

Allergnädigst privilegiertes

Leipziger Tageblatt.

No. 124. Freitag, den 1. November 1822.

Der Schatz in schlimmen Händen,
Eine romantische Erzählung.
(Nach dem Morgenländischen.)

Du gehst auf Bluthen,
unter betrügl'icher Asche lodernd,
Vorab.

Der Freunde drei, im flüchtigen Gewande,
Mit Stab und Gürtel, nach des Pilgers Weise,
Begaben traulich sich zum fernen Lande.

Durch Thal und Hain führt ihre weite Reise.
Und sieh! — da steht des Waldes höchste Fichte
Gar lieb und schön in einem Zauberkreise.

D'ran hängen tausend diamantne Früchte,
In Pracht und Glanz gar köstliches Geschmeide,
Wohl nicht beschreibt's der Sänger im Gedichte.

Ein golden Schwert mit einer silbern Scheide
Blickt graus hervor aus jenes Baumes Zweigen,
Und wieget sich an einem Band von Seide.

Wer will sein Glück mit unserm Glück gleich-
hen?

So tönt es einig aus der Freunde Munde;
In's grüne Lager sie sich froh dann neigen.

*) Veranlaßt durch einen kleinen Aufsatz im
Tagebl. Nr. 7. vom 7. Juli d. J.

Hier halten sie, von Freude voll, die Kunde;
Doch Hunger quält die neidenswerthen Brüder,
Den nichts will lindern in des Waldes Grunde.

„Geh', hole Brod! wir sind des Schatzes
Hüter!“

So sprachen zwei — und zu dem Wanderstabe
Greift muthig einer, eilt Berg auf, Berg nieder.

„Wohl fandet ihr der Erde schönste Gabe,
Und seyd beglückt bis an des Lebens Ende;
Doch drei vermindern diese große Gabe;

Für dich wär sie ein Schatz, den Niemand
nennte.“

So sprach der, und mit schwarzen Höllenschlin-
gen,
Umstricken ihn des Himmels Elemente.

Nun eilet er mit bösen Geistes Schwingen
Durch Feld und Hain, im holden Abendschim-
mer,
Den Harrenden die theure Kost zu bringen.

Er späht und irr't, und findet sie doch nims-
mer;

Doch plötzlich, wie auf Geistes Ruf entstanden,
Ruht still ein Greis an eines Felsens Trümmer.